

Freie Universität Berlin
Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften
Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft
Wintersemester 2020/2021

Bachelorarbeit
Erstprüfer: Dr. Andreas Hofmann
Zweitprüferin: Prof. Dr. Agnes Blome

Brexit – But Why?

Eine Untersuchung sozialwissenschaftlicher Erklärungen für das Votum zum EU-
Austritt des Vereinigten Königreichs

Lukas Frederik Körber
B.A. Politikwissenschaft für das Lehramt / 60 LP Englische Philologie

Datum der Abgabe: 16.04.2021

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Kulturelle Erklärungen.....	3
2.1 Theoretische Argumentation	3
2.2 Empirische Grundlage	4
3. Sozioökonomische Erklärungen.....	5
3.1 Theoretische Argumentation	5
3.2 Empirische Grundlage	8
4. Vergleich der beiden Erklärungsansätze.....	9
5. Diskussion: Entwicklung eines eigenen Erklärungsansatzes.....	15
6. Fazit.....	17
7. Literaturverzeichnis	20

1. Einleitung

Die Frage der EU-Mitgliedschaft des Vereinigten Königreichs ist seit dem EWG-Beitritt 1973 immer schon kontrovers diskutiert worden, nicht zuletzt aufgrund des Fortschreitens der Europäischen Integration, sowohl in der Tiefe als auch in der Breite. Im Zuge der Wahlerfolge der United Kingdom Independence Party (UKIP), deren primäres Ziel der Austritt aus der EU war, wurde die Debatte um einen solchen Austritt wieder salient, auch innerhalb der Konservativen Partei. Im Wahlkampf zur Unterhauswahl 2015 versprach David Cameron, wohl aus wahlkampfaktischen Gründen, ein Referendum zur Mitgliedschaft in der EU durchführen zu lassen. Die Konservativen gewannen eine absolute Mehrheit und so fand am 23. Juni 2016 ein Referendum zur EU-Mitgliedschaft statt, mit bekanntem Ausgang: Die Wähler:innen entschieden sich für den Austritt aus der EU, auch „Leave“ genannt, über den Verbleib in der EU, auch „Remain“ genannt.

Dieses politische „Erdbeben“ (Behr, 2016) löste sofort eine Suche nach Erklärungen aus. In den politischen Medien überboten sich Kommentator:innen, eine stimmige Antwort auf die Frage des „Wie?“ und „Warum?“ anbieten zu können. Ob es nun der Aufstand der Abgehängten gewesen sei, deren Sorgen man hätte ernst nehmen sollen, oder die Revolte der Rückständigen, die mit den neuen Realitäten nicht zurechtkämen (Easton, 2016; McKenzie, 2018). Das Interesse an Erklärungen war (und ist) groß: Brexit – but why?

Auch in der (sozial-)wissenschaftlichen Literatur hat sich ein Diskurs über die Ursachen des Austrittsvotums herausgebildet. Auf den ersten Blick wirkt die Sammlung an als Ursachen des Brexits identifizierten Faktoren und Entwicklungen reichlich unübersichtlich: Von einem konservativen Backlash gegen die Verbreitung liberaler Werte (Goodhart, 2017; Inglehart & Norris, 2016) und autoritären Werteinstellungen (Kaufmann, 2016) über Austerität und ungleiche Entwicklung der Regionen (MacLeod & Jones, 2018) bis zu schlechten Arbeitsmarktbedingungen und der Polarisierung von Einkommen und Wohlstand (Boyer, 2016; Warhurst, 2016) ist die Spannbreite groß. Auf den zweiten Blick zeigt sich jedoch eine gewisse Systematik in den Erklärungsansätzen: Sie ordnen sich grob nach zwei verschiedenen Ebenen sozialer Realität. Während einige Autor:innen die Ursachen in sozioökonomischen, materiellen Faktoren verorten (z.B. MacLeod & Jones, 2018), sehen andere die Ursachen in kulturellen Werteinstellungen (z.B. Inglehart & Norris, 2016).

Die Untersuchung der Ursachen des Brexits ist weiterhin hochrelevant, auch nachdem das Vereinigte Königreich den Austritt aus der EU inzwischen vollzogen hat. Das Austrittsvotum reiht sich in eine Reihe populistischer Erfolge ein, die in den letzten Jahren für große gesellschaftliche Disruptionen gesorgt haben. Ähnlich wie mit der Abwahl Donald Trumps als Präsident der USA die Ursachen des „Trumpismus“ nicht überwunden scheinen, liegt der Verdacht nahe, dass mit dem

EU-Austritt des Vereinigten Königreichs die gesellschaftlichen Ursachen des Austrittsvotums nicht verschwunden sind.

Angesichts der Fülle an Literatur zu diesem Thema und den vielen verschiedenen Erklärungen halte ich es für sinnvoll, die bestehende Literatur auf Konsens und Widersprüche zur Frage der Ursachen zu untersuchen. Konkret möchte ich untersuchen, wie es dazu kommt, dass verschiedene Erklärungsansätze die Ursachen auf unterschiedlichen Ebenen verorten, sozioökonomisch und kulturell, und ob die Differenzen zwischen diesen Ebenen aufgelöst werden können.

In Abschnitt zwei und drei dieser Arbeit werde ich für jede der beiden Ebenen einen Erklärungsansatz vorstellen im Hinblick auf die theoretische Argumentation, weshalb der in dem Text präsentierte Faktor den Brexit verursacht haben soll und im Hinblick auf die empirische Untersuchung, die diese Argumentation belegen soll. Für die Ebene kultureller Werteinstellungen beziehe ich mich auf die Erklärung des Brexits als Folge eines *Cultural Backlashes* von Pippa Norris und Ronald Inglehart (2019); für die Ebene sozioökonomischer Faktoren auf die Erklärung des Brexits als Folge der Austeritätspolitik der britischen Regierung von Thiemo Fetzer (2019, 2020). Im vierten Abschnitt werde ich diese Erklärungsansätze auf die Frage hin diskutieren, wie es dazu kommt, dass sie die Ursachen des Brexits auf unterschiedlichen Ebenen verorten. Im fünften Abschnitt werde ich auf Grundlage der Ergebnisse dieser Analyse eine eigene Erklärungshypothese zu den Ursachen des Brexits aufstellen.

Für den Ansatz von Norris und Inglehart (2019), die den Brexit auf kulturelle Werteinstellungen zurückführen, habe ich mich aufgrund der großen Bedeutung der Forschungstradition entschieden, in welcher dieser Ansatz verortet ist. Inglehart kann als „der prominenteste und einflussreichste Forscher auf dem Gebiet des Wertewandels“ (Rössel, 2006, S. 545) bezeichnet werden. In den 1970er-Jahren ist er mit der These eines intergenerationalen Wandels der kulturellen Werteinstellungen in (post-)industriellen Gesellschaften von materialistischen zu post-materialistischen Werten bekannt geworden (Rössel, 2006, S. 545). Interessant ist, dass Inglehart im Verlauf dieses Wertewandels einen sinkenden Einfluss nationalistischer Einstellungen nahelegt, der Brexit aber anscheinend eine Rückbesinnung auf nationale Autoritäten darstellt und der These des Wertewandels zu widersprechen scheint. Im Lichte dieses und anderer Erfolge rechtspopulistischer Bewegungen und Parteien haben Norris und Inglehart daher reagiert und in *Cultural Backlash* (2019) die Theorie aktualisiert, um Phänomene wie den Brexit zu akkommodieren.

Für den Ansatz Fetzers (2019, 2020), der den Brexit auf sozioökonomische Faktoren zurückführt, habe ich mich entschieden, da sich Fetzers Fokus auf Austerität besonders für eine Untersuchung eignet, wie ich in Abschnitt 3 noch ausführen werde. Dazu kommt, dass der Artikel, auf den ich

mich primär beziehe, in einem der einflussreichsten wirtschaftswissenschaftlichen Journals veröffentlicht wurde, der *American Economic Review*,¹ und die Wirtschaftswissenschaften sozioökonomische Erklärungen politischer Ereignisse liefern können.

Die Fragestellung dieser Arbeit ist dementsprechend: Wie kommt es dazu, dass Norris und Inglehart (2019) auf der einen und Fetzer (2019) auf der anderen Seite in ihren (empirischen) Untersuchungen zu den Ursachen des Brexits jeweils unterschiedliche Faktoren auf unterschiedlichen Erklärungsebenen als Ursache identifizieren und kann diese Differenz aufgelöst werden?

2. Kulturelle Erklärungen

2.1 Theoretische Argumentation

Eine Gruppe von Erklärungsansätzen verortet die Ursachen des Brexits in kulturellen Faktoren (z.B. auch Goodhart, 2017; Hobolt, 2016; Kaufmann, 2016). Pippa Norris und Ronald Inglehart zeichnen in *Cultural Backlash* (2019) eine solche Erklärung und verbinden dabei eine Theorie kulturellen Wandels mit empirischer Forschung zu den Ursachen des Brexits.

Unter den kulturellen Faktoren, die den Brexit hervorgerufen hätten, verstehen sie vor allem tief verankerte Wertvorstellungen über das Verhalten von Individuen und die (moralische) Gestaltung der Gesellschaft (Norris & Inglehart, 2019, S. 35). Die Entscheidung für den EU-Austritt ordnen sie dabei in eine allgemeine kulturelle Dynamik ein, nach der es in post-industriellen Gesellschaften eine generelle Tendenz zu sozialliberalen Wertvorstellungen gebe, die eine konservative Reaktion hervorrufe (Norris & Inglehart, 2019, S. 43-44). Nach dieser Theorie der „stillen Revolution“ habe es in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in post-industriellen Gesellschaften einen Wandel der kulturell bedingten Wertvorstellungen gegeben weg von materiellen Werten, die ökonomische und physische Sicherheit in den Vordergrund stellten, hin zu post-materiellen Werten, die individuelle Freiheit priorisierten (Norris & Inglehart, 2019, S. 32). Diesen Wandel der Wertvorstellungen führen Norris und Inglehart auf eine Entwicklung der materiellen Bedingungen zu höherem Wohlstand und größerer ökonomischer und physischer Sicherheit zurück. Individuelle Wertvorstellungen würden durch die Lebenserfahrungen in Kindheit und Jugend geprägt. Jede weitere Generation seit dem Ende des zweiten Weltkriegs sei unter besseren Lebensstandards aufgewachsen und habe so postmaterielle Wertvorstellungen entwickelt, die Individualität und Freiheit priorisierten und sozialen Liberalismus mit sich brächten (Norris & Inglehart, 2019, S. 32-36). Der Wandel der grundlegenden Wertvorstellungen, den die Autor:innen als kulturellen Wandel verstehen (Norris

¹ Die *American Economic Review* wird laut RePEc-Datenbank nach verschiedenen Maßstäben zwischen Rang 1 (u.a. h-index) und Rang 8 (Recursive Discounted Impact Factor) der wirtschaftswissenschaftlichen Journals gelistet und nach einfachem Impact Factor auf Rang 3 (<https://ideas.repec.org/top/top.journals.all10.html>).

& Inglehart, 2019, S. 34), beruht in ihren Augen somit auf Entwicklungen der sozioökonomischen Bedingungen einer Gesellschaft.

Durch Generationeneffekte werde der Anteil der Menschen, die post-materialistische, liberale Wertvorstellungen vertreten, im Laufe der Zeit immer größer, während materialistische Moralvorstellungen und Normen, die feste, auf Religion, Familie und Nation beruhende Identitäten widerspiegeln, in die Minderheit geraten würden (Norris & Inglehart, 2019, S. 33-34). Dadurch dass sozialer Konservatismus seinen hegemonialen Status zu verlieren drohe, nähmen Konservative eine Bedrohung für ihre Wertvorstellungen wahr, die sich in Wut und Ressentiment niederschlage (Norris & Inglehart, 2019, S. 43-46) gegenüber allem, was mit dem liberalen Wandel verbunden würde, von LGBT-Rechten bis zu Globalisierung (Norris & Inglehart, 2019, S. 47, S. 51).

Als Antwort auf diese wahrgenommene Bedrohung forme sich ein konservativer Widerstand gegen den kulturellen Wandel. Dieser Widerstand habe in Wahlen und Referenden Erfolgsmöglichkeiten u.a. dadurch, dass ältere konservative Wähler:innen eher an Wahlen teilnahmen als jüngere Liberale, besonders wenn politische Kräfte den Unmut über den liberalen Wandel gezielt ansprächen und so ein Ventil böten, diesem Unmut Luft zu machen (Norris & Inglehart, 2019, S. 49). Außerdem könnten Periodeneffekte wie (relativ kurzfristig) steigende ökonomische Unsicherheit Einfluss auf Wertvorstellungen haben (Norris & Inglehart, 2019, S. 42). Auch eine sich verschlechternde wirtschaftliche Situation könne demnach zu einem Anstieg konservativer Wertvorstellungen führen.

2.2 Empirische Grundlage

Norris und Inglehart stellen den Brexit nun als Beispiel einer solchen kulturellen Gegenreaktion auf Liberalisierungsprozesse dar. Die Debatte über die Ursachen des Brexits kreise um die Frage, ob die Leave-Unterstützer:innen primär durch ökonomische Missstände oder kulturelle Wertvorstellungen angetrieben worden wären (Norris & Inglehart, 2019, S. 377). Um diese Frage zu klären, greifen die Autor:innen auf Paneldaten der *British Election Study* (Fieldhouse et al., 2017) zurück. Dabei testen Norris und Inglehart mithilfe logistischer Regressionsanalysen in mehreren Modellen den Zusammenhang zwischen diversen Indikatoren, die jeweils für (sozio-)ökonomische bzw. kulturelle Faktoren einstehen sollen, und der Wahlentscheidung im EU-Referendum (die abhängige Variable war jeweils, ob im EU-Referendum für Leave gestimmt wurde). Auf der Seite der sozioökonomischen Faktoren stehen dabei individuelle Merkmale wie soziale Klassenzugehörigkeit, Berufsstatus, Arbeitslosigkeit, aber auch subjektive Gefühle ökonomischer Unsicherheit (Norris & Inglehart, 2019, S. 380-385). Auf der Seite kultureller Wertvorstellungen steht zum einen eine Autoritarismus-Skala, die autoritäre versus libertäre Einstellungen erfassen soll und beispielsweise fragt, ob härtere Strafen im Justizsystem eingeführt werden sollen und ob Schulen Kindern lehren

sollen, Autoritätsfiguren zu gehorchen; zum anderen eine Populismus-Skala, die populistische Einstellungen erfassen soll und beispielsweise fragt, ob Politiker:innen direkt dem Volkswillen unterworfen sein sollen und ob politische Kompromissbildung ein Verrat an den eigenen Prinzipien sei (Norris & Inglehart, 2019, S. 380-382).

In der Auswertung stellen die Autor:innen fest, dass keines der individuellen sozioökonomischen Merkmale signifikant mit einer Entscheidung für Leave verbunden sei, bis auf subjektive Gefühle ökonomischer Unsicherheit (Norris & Inglehart, 2019, S. 387). Auf der anderen Seite würden hohe Werte auf der Autoritarismus-Skala und der Populismus-Skala stark und signifikant mit Leave-Unterstützung korrelieren (Norris & Inglehart, 2019, S. 387-388). Auf dieser Grundlage argumentieren die Autor:innen, dass nicht (sozio-)ökonomische Faktoren ausschlaggebend für die Leave-Unterstützung gewesen seien, sondern die Bedenken älterer, autoritär eingestellter, sozial konservativer Wähler:innen, die sich vom kulturellen Wandel hin zu sozialem Liberalismus und Unterstützung europäischer Integration bedroht gefühlt hätten. Daraufhin sei es zu einer kulturellen Gegenreaktion gekommen, die soziale Konformität und kulturelle Abschottung in den Vordergrund stelle (Norris & Inglehart, 2019, S. 396).

3. Sozioökonomische Erklärungen

3.1 Theoretische Argumentation

Eine andere Gruppe von Erklärungen führt das Ergebnis des Austrittsvotums auf sozioökonomische Faktoren und Entwicklungen zurück (z.B. auch Ansell & Adler, 2019; Colantone & Stanig, 2018; MacLeod & Jones, 2018; Rodríguez-Pose, 2018). In diesen Erklärungsansätzen wird das Ergebnis meistens mit sozioökonomischer Unzufriedenheit als Folge von Verschlechterungen der individuellen finanziellen Lage und der Arbeitsmarktaussichten der Wähler:innen in Verbindung gebracht. Prominente Ursachen in der Literatur sind dabei Globalisierung (Colantone & Stanig, 2018; Coyle, 2016), neoliberale Restrukturierung (Jessop, 2017, 2018; Warhurst, 2016) und Austerität (Fetzer, 2019, 2020; McLeod & Jones, 2018). Aufgrund der Vielfalt und Fülle sozioökonomischer Erklärungsansätze werde ich nicht alle thematisieren können, sondern mich auf einen Ansatz beschränken müssen.

Ich habe mich dabei für den Erklärungsansatz entschieden, den Thiemo Fetzer in mehreren Artikeln (2019, 2020) präsentiert und in welchem er das Wahlergebnis im EU-Referendum auf die Austeritätspolitik der britischen Regierung nach 2010 zurückführt. Der Vorzug dieses Erklärungsansatzes gegenüber anderen, womöglich prominenteren sozioökonomischen Erklärungen hängt mit mehreren Faktoren zusammen. Einerseits erlaubt der Rekurs auf Austerität eine klare zeitliche

Eingrenzung. Die Austeritätsmaßnahmen wurden im Jahr 2010 beschlossen und über die nächsten Jahre implementiert. Der Zeitraum, über den sie wirksam wurden, lässt sich vergleichsweise gut eingrenzen, was einen Vorher-Nachher-Vergleich ermöglicht (wie haben sich die Einstellungen und Wahlabsichten der von Austerität betroffenen Personen verändert, nachdem diese Maßnahmen wirksam wurden). Prozesse der ökonomischen Globalisierung und neoliberalen Restrukturierung der Wirtschaft und des Arbeitsmarkts gehen hingegen in die 1970er-Jahre zurück und halten bis heute an (Harvey, 1989, S. 141-150; Warhurst, 2016, S. 820). Durch ihre Stetigkeit und Kontinuität ist ihr Einfluss auf die politischen Einstellungen der Wähler:innen schwerer von anderen Faktoren zu trennen.

Ein zweiter Grund für den Fokus auf Austeritätsmaßnahmen ist, dass diese der Argumentation von Fetzer (2019, 2020) zufolge auch nicht isoliert von anderen sozioökonomischen Entwicklungen gewirkt haben, sondern im Zusammenspiel mit diesen. Das ermöglicht mir, diese Faktoren trotz der Begrenzung auf einen Erklärungsansatz mit einzubeziehen. Nach Fetzer (2019, S. 3881-3883; 2020, S. 33) seien die Austeritätsmaßnahmen nicht Auslöser sozioökonomischer Missstände gewesen, sondern hätten lediglich bestehende Ungleichheiten aktiviert und verstärkt, die zuvor noch durch den Sozialstaat aufgefangen worden seien. Die Kürzung sozialstaatlicher Mittel im Rahmen von Austerität habe nur einen solch starken Einfluss auf die sozioökonomische Situation vieler Wähler:innen haben können, da durch andere sozioökonomische Entwicklungen viele Personen in die Lage geraten seien, auf den Sozialstaat angewiesen zu sein.

Als Ursache dessen hebt Fetzer besonders eine Polarisierung des Arbeitsmarkts hervor, deren Ursprünge in einer Reihe anderer sozioökonomischer Entwicklungen lägen, darunter Globalisierungsprozesse und neoliberale Restrukturierung (Fetzer, 2019, S. 3881-3883). Durch die Öffnung britischer Märkte für den Welthandel sei es zu einer Abwanderung der Industrie und einer Verlagerung von Arbeitsplätzen ins Ausland gekommen. Von beiden Prozessen seien besonders niedrigqualifizierte Arbeitskräfte betroffen gewesen (Antonucci et al, 2017; Rodrik, 1997, S. 11-13). Flexibilisierung und Deregulierung des Arbeitsmarkts im Rahmen einer neoliberalen Restrukturierung der Wirtschaft hätten zudem dazu geführt, dass statt festen, unbefristeten, gut bezahlten Vollzeitstellen vermehrt unsichere Niedriglohn-Arbeitsplätze geschaffen worden seien (Bailey, 2018, S. 53; Warhurst, 2016, S. 820-821). Besonders in den von rapider Deindustrialisierung betroffenen Regionen würden schlecht bezahlte, unsichere Arbeitsplätze des Dienstleistungssektors den Arbeitsmarkt beherrschen (MacLeod & Jones, 2018, S. 118, S. 121). Trotz sinkender Arbeitslosigkeit seien durch diese Entwicklungen die Reallöhne eines großen Teils der Bevölkerung stagniert oder gar gesunken (Warhurst, 2016, S. 820).

An diesem Punkt kommen nun die Austeritätsmaßnahmen ins Spiel, die die britische Regierung in Folge der globalen Finanzkrise 2008 beschlossen hat. Die oben genannten sozioökonomischen Entwicklungen hätten Fetzer zufolge zu einer Polarisierung von Arbeitseinkommen geführt, von der besonders Personen mit geringen formalen Qualifikationen negativ betroffen gewesen seien. Jedoch habe der Sozialstaat diese wachsenden Ungleichheiten in einem gewissen Umfang aufgefangen und die Verlierer:innen dieser Entwicklungen durch die Zahlung von Transferleistungen kompensiert (Fetzer, 2019, S. 3883; Fetzer, 2020, S. 33). Genau diese Kompensation sei mit den austeritätsgeleiteten Sozialstaatsreformen ab 2010 zurückgefahren worden, wodurch bestehende sozioökonomische Missstände aktiviert worden seien (Fetzer, 2019, S. 3849-3853).

Nach Jessop (2017) liege der Ursprung der Austeritätsmaßnahmen in der globalen Finanzkrise 2008, von der das Vereinigte Königreich aufgrund seiner Abhängigkeit vom Londoner Finanzsektor besonders betroffen gewesen sei (S. 44). Um einen Zusammenbruch des Finanzsektors zu verhindern, habe der britische Staat laut Gray und Barford (2018, S. 542) und Powell (2017, S. 229) die Banken mit öffentlichen Geldern gerettet und die Schuldenkrise des privaten Sektors in eine Staatsschuldenkrise umgewandelt. Ausgehend von ökonomischen Theorien, nach denen eine hohe Staatsverschuldung negative Auswirkungen auf Wirtschaftswachstum habe (Reinhart & Rogoff, 2010) und im Gegenzug eine Reduktion der Staatsverschuldung durch fiskale Konsolidierung Wirtschaftswachstum fördern und Inflation senken würde (Alesina & Ardagna, 2010), seien hohe Staatsschulden laut Sturm et al. (2017) zunehmend als Problem, das Bewältigung bedürfe, wahrgenommen worden (S. 20-21). Anstatt jedoch die öffentliche Aufnahme privater Schulden als Ursache des Problems zu sehen, habe die Koalition der Konservativen und Liberaldemokraten hohe Sozialausgaben verantwortlich gemacht, wodurch die Rechtfertigung für eine starke Kürzung dieser Ausgaben erfolgt sei (Powell, 2017, S. 229).

Fetzer zufolge sei eine zentrale Maßnahme der Austeritätspolitik die Kürzung des Budgets der Lokalverwaltungen gewesen, infolgedessen öffentliche Dienstleistungen gekürzt worden wären (Fetzer, 2020, S. 28-30) und die regionale Ungleichheit verstärkt worden sei, da die Budgetzuweisungen der Zentralregierung eine umverteilende Funktion gehabt hätten (Gray & Barford, 2018, S. 558-559). Eine weitere zentrale Austeritätsmaßnahme sei eine substantielle Reform des Wohlfahrtsstaats durch den *Welfare Reform Act 2012* gewesen. Nicht nur seien die Sozialausgaben pro Kopf zwischen 2012 und 2013 um rund 10% gesunken, sondern besonders seien davon arbeitende Menschen, die Transferleistungen erhalten, betroffen gewesen (Fetzer, 2020, S. 31-32). Konkrete Maßnahmen seien eine Reform von Steuergutschriften für Haushalte mit geringem Einkommen, Kürzungen von Kindergeldzahlungen und die Begrenzung von Leistungserhöhungen zur Kom-

compensation von Inflation gewesen (Fetzer, 2019, S. 3863). Dazu kommen die Streichung des sogenannten *Council Tax Benefits* (eine Gutschrift für die Zahlung der Gemeindesteuer), eine Neuordnung der *Disability Living Allowance* (eine Unterstützungsleistung für Menschen mit Behinderung) zu Ungunsten der Leistungsbeziehenden, und die sogenannte *Bedroom Tax*, im Rahmen derer Haushalten in sozial gefördertem Wohnraum Unterstützungszahlungen gekürzt wurden, falls sie über ein Zimmer mehr verfügen, als nach öffentlichen Richtlinien für nötig erachtet wird (Fetzer, 2019, S. 3869-3871). Diese Maßnahmen laufen alle darauf hinaus, dass Empfänger:innen von Sozialleistungen nach Implementierung der Maßnahmen über weniger Haushaltseinkommen verfügen als vorher. Personen, die sowieso schon ein geringes Arbeitseinkommen haben, breche so eine wichtige finanzielle Stütze weg (Fetzer, 2020, S. 3875).

3.2 Empirische Grundlage

Um nun zu untersuchen, welchen Einfluss diese Austeritätsmaßnahmen auf das Ergebnis des EU-Referendums hatten, unternimmt Fetzer verschiedene Berechnungen, sowohl mithilfe aggregierter regionaler Daten (Beatty & Fothergill, 2013) als auch mithilfe von Panel-Daten aus der *Understanding Society*-Panelstudie (University of Essex, Institute For Social and Economic Research, NatCen Social Research, & Kantar Public, 2020). Da das EU-Referendum erst ab 2015 ein abzusehendes Ereignis wurde, liegen für die Zeit zuvor, in der die Austeritätsmaßnahmen wirksam wurden, noch keine Meinungsumfragen zu diesem Referendum vor. Um die politischen Auswirkungen dieser Maßnahmen untersuchen zu können, nutzt Fetzer daher die Zustimmungswerte der United Kingdom Independence Party (UKIP) als Proxy für Zustimmung zum EU-Austritt mit der Begründung, dass Wahlbereitschaft für UKIP sehr stark mit Leave-Unterstützung korreliere (Fetzer, 2019, S. 3868).

Auf der Ebene regionaler Daten untersucht Fetzer mithilfe von Regressionsanalysen den Zusammenhang zwischen dem Ausmaß, wie stark eine bestimmte Region den ersten drei genannten Austeritätsmaßnahmen (Steuergutschriften-Reform, Kindergeldkürzungen, Begrenzung von Leistungserhöhungen) ausgesetzt war, als unabhängige Variable² und dem Stimmenanteil von UKIP als abhängige Variable im Rahmen eines Differenz-von-Differenzen-Ansatzes (Fetzer, 2019, S. 3865). Das Ergebnis dieser Berechnungen ist, dass es eine starke, positive Beziehung zwischen dem Maß, wie sehr eine Region den Austeritätsmaßnahmen ausgesetzt war, und dem Stimmenanteil von UKIP bei lokalen, nationalen und europäischen Wahlen gibt. Im Zeitvergleich kann Fetzer zeigen,

² gemessen daran, wie viel Einkommen an Sozialleistungen pro erwachsener Person durch die Reformen gekürzt wurde.

dass der UKIP-Stimmenanteil jeweils zeitgleich mit dem Wirksamwerden der Austeritätsmaßnahmen ansteigt (Fetzer, 2019, S. 3865-3866).

Auf individueller Ebene konzentriert sich Fetzer auf die restlichen drei Maßnahmen (Streichung des *Council Tax Benefits*, Reform der *Disability Living Allowance*, *Bedroom Tax*). Die Paneldaten erlauben, den Einfluss dieser Maßnahmen auf das individuelle Wahlverhalten betroffener Personen zu untersuchen. Dazu konstruiert Fetzer Stichproben mit Personen, die mit hoher Wahrscheinlichkeit von den Maßnahmen betroffen waren. Für den *Council Tax Benefit* sind dies Personen, die im Rahmen der Panelstudie vor der Streichung des *Council Tax Benefits* im April 2013 stets angegeben hatten, diese Leistung zu erhalten. Für die *Disability Living Allowance* sind dies Personen, die vor der Reform eine unbefristete Bewilligung der *Allowance* hatten. Für die *Bedroom Tax* sind dies Personen, die zuvor durchgängig in gefördertem Wohnraum gelebt hatten und zur letzten Befragung vor der Implementierung der Maßnahme ein Zimmer zu viel hatten (Fetzer, 2019, S. 3869-3871). Anhand dieser Stichproben zeigt sich, dass die Betroffenen der Maßnahmen deutlich wahrscheinlicher Unterstützung für UKIP angaben, nachdem diese Maßnahmen wirksam wurden. Die Bereitschaft UKIP zu wählen sei in diesen Gruppen um 2,6-5,1 Prozentpunkte gestiegen, bei durchschnittlicher UKIP-Unterstützung von 4,7% (Fetzer, 2019, S. 3873-3874).

In der aktuellsten Welle der Panelstudie wurde den Teilnehmenden auch die Frage des EU-Referendums gestellt. Fetzer kann so zeigen, dass die Bereitschaft Leave zu wählen unter von den Austeritätsmaßnahmen betroffenen Personen um mindestens 6,8 Prozentpunkte höher gewesen ist als im Rest der Bevölkerung (Fetzer, 2019, S. 3880-3881). Fetzer führt mithilfe der hohen Korrelation zwischen UKIP- und Leave-Unterstützung einen großen Teil der Leave-Unterstützung auf Austeritätsmaßnahmen zurück, da man beobachten könne, wie stark und abrupt die UKIP-Unterstützung mit dem Wirksamwerden der Austeritätsmaßnahmen gestiegen sei (Fetzer, 2019, S. 3868).

Während Norris und Inglehart also sozioökonomische Faktoren als Ursachen des Brexits ausschließen und stattdessen eine kulturelle Gegenreaktion auf liberalen kulturellen Wandel als ursächlich darstellen, erklärt Fetzer den Erfolg der Leave-Seite mit den politischen Auswirkungen der Austeritätsmaßnahmen.

4. Vergleich der beiden Erklärungsansätze

Im folgenden Schritt werde ich die beiden oben vorgestellten Erklärungsansätze miteinander vergleichen und dabei untersuchen, worin sich diese Erklärungen unterscheiden und worin Gemeinsamkeiten bestehen. Ziel dessen ist es, festzustellen, wie es dazu kommt, dass Fetzer auf der einen und Norris und Inglehart auf der anderen Seite jeweils unterschiedliche Faktoren als Ursachen des

Brexits identifizieren. Außerdem möchte ich Ansatzpunkte dafür herausarbeiten, wie diese Differenzen aufgelöst werden können.

Der Vergleich kann in zwei miteinander verbundenen Schritten stattfinden. Der erste Schritt umfasst einen Vergleich der theoretischen Konzepte, die genutzt werden, um das Austrittsvotum zu erklären und Ursachen zu identifizieren. Dies ermöglicht mir, die theoretischen Annahmen und daraus abgeleiteten Hypothesen der beiden Studien auf Unterschiede zu untersuchen, jedoch auch Potenzial für mögliche Konvergenzen zu identifizieren: Worin unterscheiden sich die Konzepte, anhand derer Ursachen für das Austrittsvotum identifiziert werden, aber inwieweit weisen sie möglicherweise auch auf ähnliche Faktoren hin? Der zweite Schritt bezieht sich auf die Empirie und bedeutet einen Vergleich der Daten und der Analysen, die aufzeigen sollen, dass bestimmte Faktoren einen kausalen Einfluss auf das Austrittsvotum gehabt haben. Dies ermöglicht mir einerseits, für jede der beiden Studien zu untersuchen, welche Aussagen mit den Daten und deren Analyse tatsächlich gemacht werden können und andererseits zu untersuchen, worin die Unterschiede liegen, die dazu führen, dass die jeweilige Analyse der Daten unterschiedliche Faktoren als kausal für das Austrittsvotum identifiziert.

Diese Schritte sind miteinander verbunden, da einerseits die verwendeten Theorien und Konzepte (z.B. Austerität bzw. Postmaterialismus und die Theorie der „Stillen Revolution“) bedingen, welche Daten als relevant erachtet werden, um die Hypothesen be- oder widerlegen zu können. Andererseits bedingen die Daten und deren Analyse, welche Rückschlüsse auf die Theorie und die daraus abgeleiteten Hypothesen gezogen werden können. Mich interessiert besonders, dass nicht nur unterschiedliche theoretische Annahmen und Hypothesen zu den Ursachen des Brexits bestehen, sondern dass auch nach empirischer Analyse umfangreicher Umfragedaten solch diametrale Schlussfolgerungen gegenüberstehen. Daher werde ich mit dem empirischen Vergleich beginnen und von dort Rückschlüsse auf die theoretische Ebene ziehen.

Hier stellt sich zunächst die Frage, welche Daten die Autor:innen jeweils für ihre Untersuchung heranziehen. Fetzer bezieht sich auf die *Understanding Society*-Studie, eine Panelstudie, die rund 40.000 Haushalte in acht Wellen zwischen 2009 und 2016 befragt hat.³ Norris und Inglehart beziehen sich auf die *British Election Study*, eine Panelstudie, die rund 30.000 Haushalte in 13 Wellen zwischen Februar 2014 und Juni 2017 befragt hat.⁴ Obwohl es sich um unterschiedliche Studien handelt, haben beide eine ähnliche Herangehensweise und erlauben es, auf individueller Ebene und wiederholt über einen längeren Zeitraum verschiedene Informationen über sozioökonomischen

³ <https://www.understandingsociety.ac.uk/documentation/mainstage>

⁴ <https://www.britishelectionstudy.com/data-objects/panel-study-data/>

Status und kulturelle und politische Einstellungen mit Wahlabsichten und Wahlverhalten in Verbindung zu bringen.

Außerdem ist relevant, welchen Ausschnitt der gesammelten Daten sich die Autor:innen jeweils anschauen. Während Fetzer ausschließlich den Anspruch hat, den Einfluss von Austeritätsmaßnahmen auf das Wahlverhalten im Referendum zu untersuchen und sich daher nur auf sozioökonomische Daten konzentriert, erheben Norris und Inglehart den Anspruch, nicht nur den Einfluss kultureller Werteinstellungen auf das Wahlverhalten zu *belegen*, sondern auch den Einfluss sozioökonomischer Faktoren zu *widerlegen*. Daher beziehen sie sich nicht nur auf Daten über Werteinstellungen, sondern auch auf sozioökonomische Daten in der *British Election Study*. Das erlaubt mir wiederum, auf der Ebene sozioökonomischer Daten einen direkten Vergleich anzustellen, auf welche Weise die Autor:innen diese Daten jeweils betrachten und interpretieren.

Fetzer schaut sich eine sehr spezifische Untergruppe an – von Sozialleistungskürzungen betroffene Personen – und untersucht, welchen Einfluss diese Kürzungen auf das Wahlverhalten in verschiedenen Wahlen hatten. Indem er eine Reihe anderer Einflussfaktoren kontrolliert, kann er den Effekt recht sicher auf diesen Faktor zurückführen. Er macht sich das Längsschnitts-Design zunutze und untersucht nicht, ob niedrige Werte auf verschiedenen sozioökonomischen Variablen mit höheren Zustimmungswerten für Leave korrelieren, sondern welchen Einfluss eine negative *Veränderung* der individuellen sozioökonomischen Situation auf Zustimmungswerte für Leave und UKIP gehabt hat, indem er diese Zustimmungswerte über einen längeren Zeitraum verfolgt und dies in Zusammenhang setzt mit Entwicklungen der individuellen sozioökonomischen Situation der Befragten.

Wenn ich dies auf die theoretischen Annahmen und daraus abgeleiteten Hypothesen zurückbeziehe, zeigt sich, dass Fetzer damit tatsächlich belegen kann, dass negative Veränderungen der individuellen sozioökonomischen Position aufgrund von Austeritätsmaßnahmen mit positiven Veränderungen der Zustimmungswerte für UKIP einhergehen. Er belegt damit, dass Austeritätsmaßnahmen als sozioökonomische Faktoren Ursachen für den Brexit darstellen in dem Sinne, dass sie mitverantwortlich für gestiegene Zustimmungswerte für UKIP sind und dies eine ausreichend große Gruppe betrifft, um einer euroskeptischen Position wie Leave im EU-Referendum eine Mehrheit zu verschaffen (wobei die Zustimmungswerte für UKIP als Proxy für Leave-Unterstützung dienen).

Fetzers Methode weist allerdings auch Limitationen auf. So lässt sich die Erkenntnis, dass eine Verschlechterung der individuellen sozioökonomischen Situation in der Gruppe der Sozialhilfeempfänger:innen als Folge von Austeritätsmaßnahmen Einfluss auf deren Wahlverhalten im EU-

Referendum hatte, nicht notwendigerweise auf andere gesellschaftliche Gruppen übertragen. Die Tatsache, dass die Verschlechterungen in der untersuchten Gruppe spezifisch auf die Kürzung *staatlicher* Transferleistungen zurückgingen, kann politische Effekte gehabt haben, die nicht auf negative sozioökonomische Veränderungen im Allgemeinen übertragbar sind.

Norris und Inglehart beziehen nicht nur eine Untergruppe, sondern eine gesamtgesellschaftlich repräsentative Stichprobe in ihre Analyse ein. Hierbei fragen sie nach Merkmalen, die mit Leave-Unterstützung korrelieren bzw. nach Merkmalen, die Leave-Wähler:innen von Remain-Wähler:innen unterscheiden, unter der Annahme, dass diese Merkmale auch mit der Wahlentscheidung zusammenhängen. Dabei wählen sie ein Querschnitts-Design, untersuchen diesen Zusammenhang also zu *einem* Zeitpunkt. Sie zeigen, dass sozioökonomische Faktoren nicht signifikant mit der Wahlentscheidung korrelieren, kulturelle Faktoren wie die Variablen „libertäre/autoritäre Einstellungen“ und „populistische Einstellungen“ hingegen schon.

Wenn ich dies auf die theoretischen Annahmen und daraus abgeleiteten Hypothesen beziehe, zeigt sich, dass Norris und Inglehart belegen können, dass kulturelle Werteinstellungen mit der Wahlentscheidung korrelieren und so nahelegen können, dass kulturelle Faktoren eine Ursache des Brexits darstellen. Sozioökonomische Faktoren korrelieren hier hingegen nicht.

Jedoch gehen mit dem Querschnitts-Design einige Limitationen einher, da sich so nur Zustände, nicht aber Veränderungen erfassen lassen. Dies bedeutet u.a., dass sich ein Einfluss sozioökonomischer Faktoren auf die Wahlentscheidung letztlich nicht ausschließen lässt, solange dieser Einfluss durch eine *Veränderung* sozioökonomischer Faktoren entsteht. Viel entscheidender jedoch ist, dass diese Methode nicht geeignet ist, die Theorie des *Cultural Backlashes* zu belegen. Das Konzept des Backlashes impliziert eine Veränderung, einen Prozess. Im Falle des *Cultural Backlashes* ist dies ein Prozess des Erstarkens konservativer, materiell-orientierter Werteinstellungen. Die von Norris und Inglehart gewählte empirische Methode belegt hingegen lediglich, dass solche Werteinstellungen mit der Wahlentscheidung im EU-Referendum korrelieren, nicht jedoch, dass ein Erstarken dieser Positionen stattgefunden hat. Obwohl sie zeigen, dass kulturelle Werteinstellungen signifikant mit der Wahlentscheidung korrelieren, erfüllen Norris und Inglehart nicht ihren Anspruch, einen für den Leave-Wahlsieg verantwortlichen *Prozess* in kulturellen Veränderungen zu verorten.

Aus der Analyse, welche Rückschlüsse die empirischen Daten über die jeweils aufgestellten Hypothesen erlauben, hat sich ergeben, dass in einem Fall sozioökonomische Faktoren, im anderen Fall hingegen kulturelle Faktoren als Ursachen des Brexits bestätigt werden. Dabei stellt sich jedoch heraus, dass hier unterschiedliche Verständnisse darüber vorliegen, was es bedeutet, dass ein Faktor eine Ursache des Brexits darstellt. Dies geht mit unterschiedlichen Erkenntnisinteressen einher.

Fetzers Längsschnitts-Ansatz untersucht Entwicklungen, die dafür gesorgt haben, dass der Wahlanteil der Leave-Seite gestiegen ist und so zu einer Leave-Mehrheit geführt haben. Norris und Ingleharts Querschnitts-Ansatz fragt nach Eigenschaften, die Leave-Wähler:innen von Remain-Wähler:innen unterscheiden (mit der Implikation, dass diese Eigenschaften die Wahlentscheidung bedingt haben). Diese beiden Ansätze stellen unterschiedliche Fragen nach unterschiedlichen Arten von Ursachen und daher schlage ich vor, die Frage „Brexit – but why?“ auszudifferenzieren in a) warum hat Leave eine Mehrheit gewonnen und b) warum haben Bürger:innen für Leave gestimmt.

Zwar mache ich damit neben der Unterscheidung in sozioökonomische und kulturelle Ursachen eine weitere Dimension auf. Ich denke jedoch, dass diese Unterscheidung mir helfen kann, die Differenzen zwischen Fetzers Erklärungsansatz und Norris und Ingleharts Erklärungsansatz zu vermitteln.

Den Anfang möchte ich mit einem Rückgriff auf die Feststellung machen, dass Norris und Ingleharts Methode nicht geeignet ist, um ihre These des kulturellen Backlashes zu belegen. Sie zeigen auf, dass kulturelle Werteinstellungen signifikant mit der Wahlentscheidung im EU-Referendum korrelieren und schließen daraus, dass die Leave-Wähler:innen diese Wahlentscheidung aus kulturellen Gründen getroffen haben – das entspricht Erkenntnisinteresse b). Jedoch besagt ihre ursprüngliche These, dass die Leave-Unterstützung aus Gründen eines kulturellen Backlashes auf Liberalisierungsprozesse erstarkt sei, was Erkenntnisinteresse a) entspricht. Ihr Querschnitts-Design ist nicht geeignet, den diachronen Aspekt dieses Backlashes zu erfassen, einer *Veränderung* der Werteinstellungen über einen Zeitraum hinweg. Ich denke, dass sich diese Diskrepanz damit erklären lässt, dass bereits Annahmen aus früheren Texten Norris‘ und Ingleharts in diese Arbeit eingeflossen sind. Diese zu rekonstruieren kann helfen, den *Cultural Backlash*-Ansatz besser zu verstehen. Das ist eine Voraussetzung, um das Verhältnis der kulturellen Erklärungsebene zur sozioökonomischen diskutieren zu können.

Norris‘ und Ingleharts These des *Cultural Backlashes* steht in der intellektuellen Tradition des Postmaterialismus-Ansatzes, den Inglehart in seinem Buch *The Silent Revolution* (1977) präsentiert hat. Demzufolge habe es in industrialisierten Gesellschaften einen generationalen Wandel der Werteinstellungen gegeben. Jüngere Generationen würden statt materiell-orientierter Werte, die ökonomische und physische Sicherheit priorisieren, verstärkt postmaterielle Werte vertreten, die stattdessen Zugehörigkeit, Selbstverwirklichung und Lebensqualität priorisieren (Inglehart, 1981, S. 880) und mit liberalen Positionen in gesellschaftspolitischen Fragen einhergehen. Diese Entwicklung führt

Inglehart auf einen Wandel der Lebensbedingungen in diesen Gesellschaften zurück. Das sozioökonomische Umfeld, in dem man aufwache und sozialisiert werde, präge die Wertvorstellungen: Je höher die (subjektiv wahrgenommene) materielle Sicherheit, desto stärker würden Personen postmaterielle Werte vertreten, während materielle Unsicherheit zu materiellen Werteinstellungen führe (Inglehart, 1981, S. 881). Die Werteinstellungen seien über das Leben hinweg einigermaßen stabil, doch könnten starke kurzfristige Veränderungen in den sozioökonomischen Bedingungen auch über Periodeneffekte einen Einfluss auf Werteinstellungen haben (Inglehart, 1981, S. 887).

Nach dieser „*Silent Revolution*“-Theorie ist der Liberalisierungsprozess nicht rein kulturell, sondern geht auf sozioökonomische Entwicklungen zurück. Eine Entwicklung zu größerer *materieller* Sicherheit habe postmaterielle, liberale Werteinstellungen erst ermöglicht – und genauso könnten Periodeneffekte von größerer Unsicherheit wieder zu stärker materiellen, konservativen Werteinstellungen führen. Inglehart und Norris (2017) greifen dieses Argument wieder auf in einer Analyse der jüngeren rechtspopulistischen Phänomene, konzentrieren sich jedoch hauptsächlich auf den Wahlsieg Donald Trumps. Im Gegensatz zum konstanten Anstieg des Wohlstands und der materiellen Sicherheit nach dem zweiten Weltkrieg – Grundlage für den Aufstieg postmaterieller Werteinstellungen – sei seit ca. 35 Jahren wirtschaftliches Wachstum in industrialisierten Gesellschaften hauptsächlich einer kleinen Elite zugutegekommen, während die Reallöhne eines großen Teils der Bevölkerung stagniert seien und so insbesondere formal gering qualifizierte Bürger:innen einen Niedergang existentieller Sicherheit erlebt hätten (Inglehart & Norris, 2017, S. 444-448). Norris und Inglehart stellen in diesem Zusammenhang die These auf, dass Wähler:innen aus Gründen konservativer-materieller Werteinstellungen für populistisch-autoritäre Parteien und Programme stimmen, während der Niedergang materieller Sicherheit aufgrund sozioökonomischer Entwicklungen erklärt, weshalb konservative Positionen erstarkt seien und populistische Bewegungen an Unterstützung gewonnen haben (Inglehart & Norris, 2017, S. 447).

Wenn wir diese These auf den Fall des Brexits übertragen, beantworten sie damit sogar beide Fragen, jedoch in scheinbar paradoxer Weise. Leave hätte somit aufgrund sozioökonomischer Entwicklungen eine Mehrheit gewonnen (a), die Wähler:innen hätten sich jedoch aus kulturellen Gründen für Leave entschieden (b). Dieser scheinbare Widerspruch lässt sich allerdings auflösen: Demnach hätten sozioökonomische Prozesse für viele Bürger:innen die ökonomische Unsicherheit erhöht. Dies führe über Periodeneffekte zu einem Anstieg materieller Werteinstellungen, welche sich wiederum in populistisch-autoritären, konservativen politischen Einstellungen äußerten und die Grundlage für Wahlentscheidungen bildeten.

Im Lichte dieses Rückgriffs auf die Tradition des Postmaterialismus-Ansatzes kann ich den *Cultural Backlash* neu interpretieren: Dieser Begriff bezeichnet demnach eine Stärkung konservativ-materieller Positionen als Folge einer Umkehrung des Liberalisierungsprozesses bei einem signifikanten Teil der Bevölkerung aufgrund von Periodeneffekten größerer materieller Unsicherheit, zurückzuführen u.a. auf wachsende Ungleichheit in der Verteilung des gesellschaftlichen Wohlstands, einen Strukturwandel des Arbeitsmarktes und einen Abbau des Sozialstaates. Diese wiedererstarkten konservativen Einstellungen äußerten sich in Gegenreaktionen auf eine immer noch wahrgenommene Liberalisierung der Gesellschaft. Der Leave-Sieg im EU-Referendum sei eine solche Gegenreaktion.

Eine solche Interpretation des Prozesses des *Cultural Backlashes* wäre nun sogar kompatibel mit dem Ansatz Fetzers, der die Ursachen für ein Erstarken der Leave-Position und deren Wahlerfolg in sozioökonomischen Entwicklungen wie der steigenden sozioökonomischen Unsicherheit verortet. Bezüglich Frage a), weshalb Leave eine Mehrheit gewonnen hat, würden sowohl Fetzer als auch Norris und Inglehart auf sozioökonomische Entwicklungen verweisen. Letztere würden anschließend nur noch hinzufügen, dass der Einfluss dieser sozioökonomischen Faktoren auf Wahlentscheidungen über kulturelle Werteinstellungen vermittelt werde und die Antwort auf Frage b) nach den Ursachen individueller Wahlentscheidungen kulturelle Faktoren seien.

5. Diskussion: Entwicklung eines eigenen Erklärungsansatzes

Der Widerspruch zwischen den beiden Erklärungsansätzen scheint damit aufgelöst: Die verschiedenen Erklärungsebenen – sozioökonomisch und kulturell – stehen sich nicht gegenüber, sondern erklären jeweils unterschiedliche Teilstücke der Ursachen des Brexits; einmal, weshalb Leave populär genug wurde, um eine Mehrheit zu gewinnen und im anderen Fall, weshalb Wähler:innen für Leave gestimmt haben. Dennoch erklärt dies nicht zufriedenstellend, weshalb in der empirischen Analyse Norris' und Ingleharts (2019) sozioökonomische Faktoren nicht signifikant mit der Wahlentscheidung im EU-Referendum korrelieren. Wenn es heißt, dass auf individueller Ebene eine Verschlechterung der sozioökonomischen Situation konservativ-materielle Werteinstellungen bedingt habe, welche mit der Wahlentscheidung korrelierten, müssten dann nicht auch sozioökonomische Faktoren mit der Wahlentscheidung korrelieren? Ich möchte hierbei auf zwei Aspekte hinweisen: Einerseits die Rolle der subjektiven Wahrnehmung der sozioökonomischen Situation und andererseits den Aspekt der Zeitlichkeit.

Inglehart (1981) schreibt, dass es keine *unmittelbare* Beziehung zwischen sozioökonomischer Situation und Werteinstellungen gebe, da diese Einstellungen das *subjektiv wahrgenommene* Maß an materieller Sicherheit spiegeln, nicht den *objektiven* sozioökonomischen Status (S. 881). Dabei spielt die zeitliche Dimension eine große Rolle, denn die subjektive Wahrnehmung orientiert sich am eigenen Erfahrungshorizont unter Zuhilfenahme der individuellen Bezugsnorm. Personen bewerten ihre aktuelle sozioökonomische Situation primär durch einen Vergleich mit einem früheren Zustand.⁵ Eine Person aus der oberen Mittelschicht, die durch Strukturwandel den Arbeitsplatz verliert und einen schlechter bezahlten Job annehmen muss, kann letztlich immer noch besser situiert sein als eine Person der Arbeiterschicht, die in der gleichen Periode einen Aufstieg in die untere Mittelschicht erlebt. Während die erste Person nach individueller Bezugsnorm größere sozioökonomische Unsicherheit erlebt, nimmt die zweite Person gestiegene Sicherheit wahr. In einer Querschnitts-Studie würde der ersten Person dennoch eine höhere sozioökonomische Position attestiert werden als der zweiten, da die Datenerhebung zu *einem* Zeitpunkt nur relative Unterschiede zwischen Individuen erfassen kann und nicht Veränderungen ihrer Positionen über die Zeit. Der Backlash zeigt sich aber vor allem bei Personen, die eine subjektive Verschlechterung ihrer sozioökonomischen Bedingungen erlebt haben. Dies müssen nicht gleichzeitig die Personen mit den absolut niedrigsten sozioökonomischen Positionen sein. Damit lässt sich auch erklären, weshalb sozioökonomische Faktoren nicht mit der Wahlentscheidung korrelieren.

Als Ergebnis des Vergleichs beider Erklärungsansätze und des Versuches, ihre scheinbaren Widersprüche aufzulösen, präsentiere ich daher folgende Hypothese zu den Ursachen des Brexits, sowohl im Sinne der Ursachen einer Mehrheit für Leave als auch im Sinne der Ursachen individueller Wahlentscheidungen:

Sozioökonomische Prozesse haben bei einem großen Teil der Bevölkerung zu einem Anstieg materieller Unsicherheit geführt. Dies hatte ein Erstarken konservativ-materieller Werteinstellungen zur Folge. Solche Werteinstellungen führten wiederum zu Wahlentscheidungen für populistisch-autoritäre Programme wie den Brexit. Da von diesen Prozessen ausreichend viele Wähler:innen betroffen waren, hat Leave eine Mehrheit erzielt. Da die von diesen Prozessen betroffenen Personen allerdings nicht in absoluten Maßstäben die niedrigsten sozioökonomischen Positionen einnehmen, zeigt sich in Querschnitts-Analysen keine signifikante Korrelation zwischen sozioökonomischer Position und Wahlentscheidung. Signifikant korrelieren mit der Wahlentscheidung

⁵ Dies ist eine Erweiterung der Feststellung, dass einer der wichtigsten Einflussfaktoren auf die subjektive Einschätzung der wirtschaftlichen Entwicklung die Wahrnehmung der ökonomischen Entwicklung in der jüngeren Vergangenheit ist (DeSilver, 2017).

„nur“ kulturelle Werteinstellungen, welche auch die unmittelbare Ursache für die Wahlentscheidung darstellen, ihrerseits aber eine Folge sozioökonomischer Prozesse sind.

6. Fazit

Diese Arbeit hat sich mit der Debatte um die Ursachen des Brexits in der sozialwissenschaftlichen Literatur auseinandergesetzt. Ausgangspunkt der Arbeit war die Beobachtung, dass in verschiedenen Texten nicht nur sehr unterschiedliche Faktoren und Entwicklungen als Ursachen identifiziert werden, sondern diese vermeintlichen Ursachen auch auf unterschiedlichen Ebenen sozialer Realität angesiedelt sind: Manche beziehen sich auf die Ebene sozioökonomischer Faktoren und Entwicklungen, andere auf die Ebene kultureller Werteinstellungen. Daraus hat sich die Frage ergeben, woran es liegt, dass diese Ursachen auf unterschiedlichen Ebenen verortet werden. Dazu habe ich mich auf zwei Erklärungsansätze konzentriert und diese in ihrer theoretischen Argumentation und empirischen Analyse darauf verglichen, wie sie die Frage nach den Ursachen des Brexits beantworten. Thiemo Fetzer führt den Leave-Wahlerfolg auf die Austeritätspolitik der britischen Regierung seit 2010 zurück, Norris und Inglehart auf einen Prozess des Erstarkens konservativ-materieller Werte als Reaktion auf langfristige Liberalisierungsprozesse. Der zweite Teil der Fragestellung bezog sich darauf, ob die Differenzen zwischen den in diesen beiden konkreten Ansätzen identifizierten Ursachen aufgelöst werden können.

Dabei hat sich zunächst gezeigt, dass die Autor:innen beider Studien ähnliche Daten untersuchen, mit Hilfe derer sich auf individueller Ebene verschiedene Informationen über sozioökonomischen Status und kulturelle und politische Einstellungen mit Wahlabsichten und Wahlverhalten in Verbindung bringen lassen. Daraufhin habe ich untersucht, wieso aus der Analyse so ähnlicher Daten hervorgeht, dass Fetzer sozioökonomische Faktoren als signifikant mit der Wahlentscheidung im EU-Referendum korrelierend identifiziert, während Norris und Inglehart sozioökonomische Faktoren als dezidiert nicht signifikant mit der Wahlentscheidung korrelierend darstellen. Der Vergleich der empirischen Analysen hat gezeigt, dass die Autor:innen die Daten auf jeweils unterschiedliche Weise untersuchen. Während Fetzer in einem Längsschnitts-Design untersucht, inwiefern *Veränderungen* der sozioökonomischen Situation von Individuen deren Wahlverhalten beeinflussen, nutzen Norris und Inglehart ein Querschnitts-Design, in welchem sie untersuchen, welche Faktoren mit der individuellen Wahlentscheidung korrelieren. Die Frage nach den Ursachen des Brexits musste also ausdifferenziert werden in zwei verschiedene Fragen: a) Aufgrund welcher Entwicklungen hat Leave eine Mehrheit gewonnen und b) aus welchen Gründen haben Bürger:innen für Leave gestimmt.

Davon ausgehend habe ich versucht, mithilfe dieser Ausdifferenzierung die widersprüchlichen Ergebnisse der empirischen Analysen zu erklären. Ausgangspunkt dafür war die Feststellung, dass sich Norris' und Ingleharts synchrone empirische Analyse nicht dazu eignet, einen kulturellen *Backlash* als Ursache des Brexits zu identifizieren, da dieser einen Prozess im Sinne von Frage a) darstellt. Ich habe versucht, dies durch einen Blick in die intellektuelle Tradition dieser Theorie aufzuklären. Laut Ingleharts Postmaterialismus-Ansatz geht ein Erstarren konservativ-materieller Werteinstellungen auf eine Verschlechterung der materiellen, sozioökonomischen Bedingungen eines großen Teils der Bevölkerung zurück. So fußt der dem Backlash zugrunde liegende Prozess auch auf sozioökonomischen Faktoren. Daraus habe ich geschlussfolgert, dass sich beide Erklärungsebenen in den vorgestellten Ansätzen nicht widersprechen, sondern unterschiedliche Arten von Ursachen des Brexits erklären: Sozioökonomische Faktoren erklären, weshalb Leave erstarren ist; kulturelle Faktoren, weshalb Wähler:innen sich für Leave entschieden haben.

Meine eigene Schlussfolgerung, weshalb die Autor:innen in ihren empirischen Analysen trotzdem zu diametralen Ergebnissen bezüglich der Ursächlichkeit sozioökonomischer Faktoren kommen, ist, dass der Zusammenhang zwischen diesen Faktoren und der individuellen Wahlentscheidung einmal synchron und einmal diachron untersucht wurde. Der Einfluss sozioökonomischer Faktoren auf individuelle Wahlentscheidungen wird vermittelt über die subjektive Wahrnehmung der eigenen sozioökonomischen Situation und diese Wahrnehmung orientiert sich maßgeblich an der vorigen eigenen Situation: Individueller Auf- und Abstieg ist entscheidend und diese Zeitlichkeit geht in einer synchronen Querschnitts-Analyse unter.

Davon ausgehend habe ich eine eigene These zu den Ursachen des Brexits gemäß Frage a) und Frage b) aufgestellt: Sozioökonomische Prozesse haben bei einem großen Teil der Bevölkerung zu einem Anstieg materieller Unsicherheit geführt. Dies hatte ein Erstarren konservativ-materieller Werteinstellungen zur Folge. Diese Werteinstellungen führen zu Wahlentscheidungen für populistisch-autoritäre Programme wie den Brexit. Da von diesen Prozessen ausreichend viele Wähler:innen betroffen waren, hat Leave eine Mehrheit erzielt.

Diese These muss wiederum selber empirisch überprüft werden. Ich denke, ich kann zwei Punkte identifizieren, die sich für eine solche Prüfung besonders eignen, da sie zentrale Annahmen dieser These betreffen: Einerseits die Annahme, dass Prozesse der Verschlechterung der individuellen sozioökonomischen Situation im Vereinigten Königreich in den Jahren vor dem Referendum zu einem Anstieg konservativ-materieller Werteinstellungen geführt haben. Fetzer prüft direkt den Einfluss sozioökonomischer Faktoren auf Wahlpräferenzen, nicht auf allgemeine Werteinstellungen. Dazu würden sich wieder Panelstudien anbieten, die sowohl sozioökonomische Situation als

auch Werteinstellungen der gleichen Individuen über mehrere Jahre regelmäßig erfassen. Der andere zu prüfende Punkt betrifft die Annahme, dass es Werteinstellungen waren, die einen direkten, unmittelbaren Einfluss auf Wahlentscheidungen hatten. Hier könnte man beispielsweise Individuen mit gleichen Werteinstellungen aber unterschiedlichen sozioökonomischen Situationen und Individuen mit gleichen sozioökonomischen Situationen aber unterschiedlichen Werteinstellungen untersuchen, also jeweils eine der beiden Variablen kontrollieren und die andere als unabhängige Variable behandeln, während die Wahlentscheidung im EU-Referendum jeweils die abhängige Variable darstellt.

7. Literaturverzeichnis

- Alesina, A. & Ardagna, S. (2010). Large Changes in Fiscal Policy: Taxes versus Spending. *Tax Policy and the Economy*, 24(1), 35–68. <https://doi.org/10.1086/649828>
- Ansell, B. & Adler, D. (2019). Brexit and the Politics of Housing in Britain. *The Political Quarterly*, 90(S2), 105–116. <https://doi.org/10.1111/1467-923X.12621>
- Antonucci, L., Horvath, L., Krouwel, A.P.M. & Kutiyiski, Y. (2017). The malaise of the squeezed middle: Challenging the narrative of the 'left behind' Brexiter. *Competition and Change*, 21(3), 221–229. <https://doi.org/10.1177/1024529417704135>
- Bailey, D. J. (2018). Misperceiving matters, again: stagnating neoliberalism, Brexit and the pathological responses of Britain's political elite. *British Politics*, 13(1), 48–64. <https://doi.org/10.1057/s41293-018-0072-1>
- Beatty, C. & Fothergill, S. (2013). *Hitting the poorest places hardest: The local and regional impact of welfare reform*. Centre for Regional Economic and Social Research, Sheffield Hallam University. <https://doi.org/10.3351/cresr.2017.6378897426>
- Behr, R. (24. Juni 2016). Brexit earthquake has happened, and the rubble will take years to clear. *The Guardian*. <https://www.theguardian.com/politics/2016/jun/24/brexit-earthquake-has-happened-the-rubble-will-take-years-to-clear>
- Boyer, R. (2016). Brexit: the day of reckoning for the neo-functionalist paradigm of European Union. In J. O'Reilly, J. Froud, S. Johal, K. Williams, C. Warhurst, G. Morgan, C. Grey, G. Wood, M. Wright, R. Boyer, S. Frerichs, S. Sankari, A. Rona-Tas & P. Le Galès (Hg.), *Brexit: understanding the socio-economic origins and consequences* (S. 836–840).
- Colantone, I. & Stanig, P. (2018). Global Competition and Brexit. *American Political Science Review*, 112(2), 201–218. <https://doi.org/10.1017/S0003055417000685>
- Coyle, D. (2016). Brexit and globalisation. In R. E. Baldwin (Hg.), *Brexit Beckons: Thinking ahead by leading economists* (S. 23–27). CEPR Press.
- DeSilver, D. (2017). *People's views of their national economies don't always square with data*. Pew Research Center. <https://www.pewresearch.org/fact-tank/2017/06/27/peoples-views-of-their-national-economies-dont-always-square-with-data/>
- Easton, M. (23. Dezember 2016). What did the Brexit vote reveal about the UK? *BBC*. <https://www.bbc.co.uk/news/uk-politics-38301495>
- Fetzer, T. (2019). Did Austerity Cause Brexit? *The American Economic Review*, 109(11), 3849–3886.
- Fetzer, T. (2020). Austerity and Brexit. *Intereconomics*, 55(1), 27–33. <https://doi.org/10.1007/s10272-020-0865-5>
- Fieldhouse, E., Green, J., Evans, G., Schmitt, H., van der Eijk, C., Mellon, J. & Prosser, C. (2017). *British Election Study Internet Panel Waves 1-13*. www.britishelectionstudy.com/data-objects/panel-study-data <https://doi.org/10.15127/1.293723>
- Goodhart, D. (2017). *The road to somewhere: the populist revolt and the future of politics*. Hurst & Company.
- Gray, M. & Barford, A. (2018). The depths of the cuts: the uneven geography of local government austerity. *Cambridge Journal of Regions, Economy and Society*, 11(3), 541–563. <https://doi.org/10.1093/cjres/rsy019>
- Harvey, D. (1989). *The Condition of Postmodernity: An Enquiry into the Origins of Cultural Change*. Blackwell.
- Hobolt, S. B. (2016). The Brexit vote: a divided nation, a divided continent. *Journal of European Public Policy*, 23(9), 1259–1277. <https://doi.org/10.1080/13501763.2016.1225785>
- Inglehart, R. (1977). *The Silent Revolution: Changing Values and Political Styles Among Western Publics*. Princeton University Press.
- Inglehart, R. (1981). Post-Materialism in an Environment of Insecurity. *American Political Science Review*, 75(4), 880–900. <https://doi.org/10.2307/1962290>
- Inglehart, R. & Norris, P. (2016). Trump, Brexit, and the Rise of Populism: Economic Have-Nots and Cultural Backlash. *SSRN Electronic Journal*. Vorab-Onlinepublikation. <https://doi.org/10.2139/ssrn.2818659>

- Inglehart, R. & Norris, P. (2017). Trump and the Populist Authoritarian Parties: The Silent Revolution in Reverse. *Perspectives on Politics*, 15(2), 443–454. <https://doi.org/10.1017/S1537592717000111>
- Jessop, B. (2017). The Organic Crisis of the British State: Putting Brexit in its Place. *Globalizations*, 14(1), 133–141. <https://doi.org/10.1080/14747731.2016.1228783>
- Jessop, B. (2018). Neoliberalization, uneven development, and Brexit: further reflections on the organic crisis of the British state and society. *European Planning Studies*, 26(9), 1728–1746. <https://doi.org/10.1080/09654313.2018.1501469>
- Kaufmann, E. (2016). *It's NOT the economy, stupid: Brexit as a story of personal values* (LSE Politics and Policy). London School of Economics. <https://blogs.lse.ac.uk/politicsandpolicy/personal-values-brexit-vote/>
- MacLeod, G. & Jones, M. (2018). Explaining 'Brexit capital': uneven development and the austerity state. *Space and Polity*, 22(2), 111–136. <https://doi.org/10.1080/13562576.2018.1535272>
- Mckenzie, L. (2018). *We don't exist to them, do we?: why working-class people voted for Brexit*. London School of Economics. <https://blogs.lse.ac.uk/brexit/2018/01/15/we-dont-exist-to-them-do-we-why-working-class-people-voted-for-brexit/>
- Norris, P. & Inglehart, R. (2019). *Cultural backlash: Trump, Brexit, and authoritarian populism*. Cambridge University Press.
- Powell, K. (2017). Brexit positions: neoliberalism, austerity and immigration - the (im)possibilities? of political revolution. *Dialectical Anthropology*, 41(3), 225–240. <https://doi.org/10.1007/s10624-017-9469-2>
- Reinhart, C. M. & Rogoff, K. S. (2010). Growth in a Time of Debt. *American Economic Review*, 100(2), 573–578. <http://www.jstor.org/stable/27805061>
- Rodríguez-Pose, A. (2018). The revenge of the places that don't matter (and what to do about it). *Cambridge Journal of Regions, Economy and Society*, 11(1), 189–209. <https://doi.org/10.1093/cjres/rsx024>
- Rodrik, D. (1997). *Has Globalization Gone Too Far?* Peterson Institute for International Economics.
- Rössel, J. (2006). Ronald Inglehart: Daten auf der Suche nach einer Theorie — Analysen des weltweiten Wertewandels. In S. Moebius & D. Quadflieg (Hg.), *Kultur. Theorien der Gegenwart* (S. 545–556). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-90017-9_43
- Sturm, R., Griebel, T. & Winkelmann, T. (2017). Austerity: A Journey to an Unknown Territory. In R. Sturm, T. Griebel & T. Winkelmann (Hg.), *Austerity: A Journey to an Unknown Territory: Discourses, Economics and Politics* (1. Aufl., S. 7–28). Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. <https://doi.org/10.5771/9783845281728-7>
- University Of Essex, Institute For Social and Economic Research, NatCen Social Research & Kantar Public. (2020). *Understanding Society: Waves 1-10, 2009-2019 and Harmonised BHPS: Waves 1-18, 1991-2009*. <https://doi.org/10.5255/UKDA-SN-6614-14>
- Warhurst, C. (2016). Accidental tourists : Brexit and its toxic employment underpinnings. In J. O'Reilly, J. Froud, S. Johal, K. Williams, C. Warhurst, G. Morgan, C. Grey, G. Wood, M. Wright, R. Boyer, S. Frerichs, S. Sankari, A. Rona-Tas & P. Le Galès (Hg.), *Brexit: understanding the socio-economic origins and consequences* (S. 819–825).